

Retter trainieren für den Ernstfall



Der Seenotdienst rettet die Ruderer. (Foto: Christian Flemming)

Lindau / lz Ein seltsamer Anblick in der Reutiner Bucht: Ein gekentertes Ruderboot, ein Doppelvierer mit Steuermann und daneben zwei Beamte der Wasserschutzpolizei (Wapo), die einfach nur zuschauen. Das alles hatte aber seine Richtigkeit am Samstagvormittag, denn die Polizisten waren mit ihrem Boot „Zander“ lediglich Beobachter einer Seenotübung des freiwilligen Seenotdienstes (FSD).

Dieser Verein, der bayernweit mehr als Hundert Mitglieder mit 56 Booten hat – allein im Bereich Bodensee sind es mittlerweile rund 20 Boote – sieht sich bei Seenoteinsätzen als Ersthelfer vor Ort und nicht als Konkurrenz zu den offiziellen Rettungskräften wie Wasserwacht oder Feuerwehr. Daher sind die Boote auch nicht mit Blaulicht ausgestattet. Seit Thomas Ball den Verein am Bodensee leitet, haben bereits 14 Mitglieder die Funkerausbildung absolviert, wie Ball beim Briefing vor der Übung nicht ohne Stolz vermerkt. Das freute auch den Vorsitzenden des Seenotdienstes, Jens Wieser, der extra aus München angereist war, um die Übung zu beobachten. Da auf den anderen bayerischen Seen vor allem Segelboote verkehren, war es für ihn interessant, wie eine Rettung mithilfe von Motorbooten funktioniert. Außerdem sei der Bodensee mittlerweile die stärkste Abteilung seines Vereins geworden, merkte er an.

Bei der Vorbereitungsbesprechung zu der anstehenden Übung ging Ball noch einmal darauf ein, wie die freiwilligen Seenotretter im Ernstfall zu reagieren haben. „Wenn ich den Eindruck habe, dass da jemand Hilfe benötigt, rufe ich sofort die 112“, betonte Ball. Lieber einmal zu viel als zu wenig alarmieren, sollte die Devise sein. Das sei wichtig, bestätigt auch Klaus Achtelstätter von der Wapo, denn „die Rettungsleitstelle kann die Aktion dann richtig koordinieren“. Bis das so weit ist, kann der Seenothelfer Ersthilfe leisten. Dabei gelte aber hier genauso Eigensicherung vor Fremdsicherung wie auch bei den Rettungsorganisationen. Auch gelte es, sich zuerst um Menschen zu kümmern: „Material kann immer ersetzt werden“, betonten Ball wie auch Achtelstätter.

Für die Übung konnte Ball seinen guten Draht zum Ruderclub nutzen. Ein Doppelvierer mit Steuermann ruderte aus dem Kleinen See Richtung Zech, während die potenziellen Seenotretter noch über die Übung informiert werden.

Ruderer bringen das Boot zum Kentern

Noch sitzen die vier Frauen und der eine Mann im Trockenen, was sich ändern wird. Denn auf Höhe des Eichwaldbades bringen die fünf das Ruderboot schließlich zum Kentern und sie nehmen in dem 23 Grad warmen Wasser ein Erfrischungsbad. So klingt es, denn Angst- oder Hilferufe sind keine zu hören, eher freudiges Gelächter. Das Ganze findet unter den Augen der Polizeibeamten statt, auch das Beobachterboot des FSD ist bereits zur Stelle. Schließlich kommt auch die Suchkette der FSD-Boote heran, über Funk wird abgesprochen, dass zwei Boote sich um die Personenbergung kümmern, denn für ein Boot sind es zu viele, die aus dem Wasser geholt werden müssen.

Die Rettungsaktion der fünf Ruderer geht flott vonstatten, keiner von ihnen war bewusstlos oder in Panik, im Gegenteil, sie steigen aus eigener Kraft in die beiden Boote, nachdem die Helfer ihnen Rettungszeug zugeworfen und sie zu den Booten gezogen haben.

Schwieriger gestaltet sich dann die Bergung des Bootes, denn ein mit Wasser vollgelaufenes Ruderboot stellt sich schnell als eine sperrige Sache heraus. Im Vorfeld war schon besprochen worden, was zu tun wäre, falls die Retter das Wasser nicht aus dem Boot bekommen und drehen sollten: Dann sollten sie den Vierer in seichtes Wasser schleppen, wo er dann gedreht und ausgeleert werden könne.

Für den obersten freiwilligen Seenotretter Jens Wieser jedenfalls hat die Übung die Erkenntnis gebracht, dass man auch mit Motorbooten Menschen aus dem Wasser retten kann.



Für die Seenotübung kentert ein Ruderboot. (Foto: Christian Flemming)